

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

„Russische Willkür.“

Vor acht Tagen haben wir an dieser Stelle die Geschichte des Herrn Kraschinski als Kandidat im Kreise Memel erzählt. Des Gemeindevorstandes, der nach gerichtlicher Feststellung nicht nur die Abgaben parteilich erhoben, sondern auch Bürger und Untertanen geküßelt hat, sich aber — fälschlicherweise — eine konservative Tendenz vor dem Herrn ist — noch immer im Amte befindet und vom Amtsvorsteher, Landrat und Staatsanwalt in lieblichem Verein gegen seine Aufklärung in Schutz genommen wird. Heute zeichnen wir das „Deutsche Kulturbild“. Der Schauspiel bei Handlung ist wiederum Ostpreußen, nur daß sie diesmal im Südosten der Provinz spielt und die Namen der Akteure infolge dessen polnisch statt litauisch sind.

Groß-Roschlau im Kreise Heidenburg ist ein Dorfchen mit rund 400 Einwohnern. Dort herrscht seit einigen Jahren gemeinsam der Amtsvorsteher Zielinski und der Gendarm Kefowski. Man hat gerade sie sich gegenüber in die Haare, und dann kommt es wohl vor, daß der Amtsvorsteher seinen Gendarm beschuldigt, er erstatte die vielen Straf anzeigen nur aus dem Grunde, um bei den darauffolgenden Terminen recht viel Gebühren einstecken zu können. Von solchen kleinen Zwischenfällen abgesehen aber, sind sie ein Herz und eine Seele und völlig gleichmäßig — beliebt.

Bei der Wahl im Januar 1907 agitierte der Amtsvorsteher, wie üblich, für den konservativen Kandidaten. Vor dem Wahllokal aber stand ein Baumunternehmer namens Kraschinski und verteilte — horrible dieu — national liberale Stimmzettel. Da der Herr Amtsvorsteher das sah, rief er zu den Leuten zu: „Zur Arbeit mit dem Lumpen!“ Und: „Reute, laßt euch nicht betriegen! 10 Mark dem, der dem Kerl das Fell vollhaut!“ Als Kraschinski darauf auf den Amtsvorsteher zuging, um ihn zu Rede zu stellen, erhielt er von dem Beamten einen Stoß vor die Brust, darauf, daß er zu Boden stürzte. Vom Landgericht wurde daraufhin der Amtsvorsteher wegen Verleumdung und Körperverletzung mit 60 Mark bestraft, wobei das Gericht feststellte, er habe — in grober Weise die ihm als Amtsvorsteher obliegende Zurückhaltung und Unparteilichkeit außer acht gelassen.“ Am diese Unparteilichkeit noch nachträglich zu betätigen, verfolge ihn nun Zielinski seinen Feind in unerhörter Weise. Er ließ ihn, nach Angabe aller Zeugen zu Unrecht, auf die Säule für ihn setzen, brachte ihn dadurch um sein Wort, kurzum zwang ihn, Gr.-Roschlau zu verlassen.

Ein anderes Opfer war der Eigentümer Sadrozinski. Er hatte eine Strafverurteilung erhalten, weil er einen nicht ganz vorprüfungsähnlichen Stall gebaut haben sollte, erhob aber gerichtlichen Einspruch und wurde freigesprochen. Dafür verhandelte sich nun der Amtsvorsteher mit immer neuen Strafmandaten, angeblich zehn in wenigen Wochen. Siebenmal wurde Sadrozinski auf seinen gerichtlichen Einspruch freigesprochen, in den anderen Fällen wurden die Strafen von 65 Mark auf 7 Mark (!) ermäßigt. Der Amtsvorsteher soll freilich auch danach noch erklärt haben, er werde nicht eher ruhen, als bis Sadrozinski von seinem Grundstück herunterginge.“

Am schlimmsten aber ist, vom Amtsvorsteher und vom Gendarmen gemeinsam, dem Vorsitzenden des

Gr.-Roschlauer Kriegervereins, dem Steueraufseher a. D. Szielaško, mitgespielt worden. Im Frühjahr 1907 war es zwischen Szielaško und dem Gendarmen Kefowski zu einem Konflikt gekommen. Der Gendarm war, ohne Mitglied zu sein, zu einer internen Sitzung des Kriegervereins erschienen und vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht worden, daß nur Mitglieder anwesend sein dürften und der Gendarm weder persönlich noch dienstlich ein Recht zur Teilnahme habe. Von Stunde an hatte es Szielaško mit der hohen Obrigkeit gründlich verdorben. Beim nächsten Feuer wurde der alte Mann vor allen anderen an die Spitze geholt. Als er zu Kaisers Geburtstag im Kriegerverein in feiner alter Uniform als Steueraufseher erschien, erhielt er ein Strafmandat von 15 Mark, weil er statt einer gelben — eine weiße Schuppenkette getragen. Und als er nicht sofort zahlte, erschien tatsächlich der Gerichtsvollzieher und pflandete im Auftrag des Amtes — die Uniform samt Helm und Schuppenkette, die dann alsbald auf öffentlich ausgehängelt und verbleigert wurde. Erst auf eine an den Kaiser gerichtete Inmmediateingabe ist Herr Szielaško die weiße Schuppenkette verliehen und die Strafe erlassen worden. Inzwischen hatte der Gendarm in den sechs Tagen vom 28. Februar bis 5. März 1908 nicht weniger als vier Straf anzeigen gegen Szielaško erstatet, weil seine Räucherammer und seine Widrigkeit angeblich mangelhaft verholzen waren. Und der Amtsvorsteher ließ sofort vier Strafmandate in Höhe von 75 Mark. Vor Gericht wurde Szielaško freigesprochen; es wurde festgestellt, daß er (was in Groß-Roschlau jedes Kind mußte und natürlich auch Amtsvorsteher und Gendarm wissen mußten!) gar nicht Eigentümer der des Grundstücks und infolgedessen für die Mängel nicht verantwortlich war.

Nun ist endlich, nicht dem Szielaško und nicht den anderen gedängelten Einwohnern von Groß-Roschlau, wohl aber einer in Berlin lebenden Tochter des Szielaško die Schuld. Die Reichshauptstadt hatte in ihr offenbar das nötige Verständnis für die ostpreussische Regierungskunst erlotet; sie ging hin und richtete an die Gendarmvertrigabe in Königsberg eine Beschwerde, worin sie von einer „an russische Despoten hervorstechenden Willkür des Gendarmen und des Amtsvorstehers“ sprach. Die Antwort war, ganz wie im Memeler Fall, nicht etwa eine Intervention gegen die Beamten, sondern eine Klage wegen Schandtat, Verleumdung gegen Franzin Szielaško. Die junge Dame habe sogar zwei mal das Bezirksgericht Tembelhof beantragt sich damit, die beiden Herren Beamten aus Gr.-Roschlau zu zu hören, und verurteilte die Anklägerin zu 30 Mark Geldstrafe. Die vierte Strafammer, des Landgerichts II dagegen stieg etwas tiefer in die Sache, verurteilte auch andere Zeugen und kam zu einem gänzlichen Freispruch. Das Gericht war es, das die Tatsachen, die wir eben aneinander gereiht, festgelegt hat. Das Gericht war es, das in den Motiven des Urteils erklärte, der Beweis, daß der Gendarm und der Amtsvorsteher sich in vielen Fällen der Willkür bei Ausübung ihres Amtes schuldig gemacht, sei in vollem Umfang erbracht. Das Gericht ist es, das von dem „persönlichen Unwohlsein des Gendarmen“ spricht, von der Tatsache, daß die beiden Beamten sich gegenseitig bei ihren Maßnahmen gegen mißliebige Gemeindeglieder unterstützt, von dem Motiv der Vergeltung, das

Zielinski, den Amtsvorsteher, geleitet, von seiner „willkürlichen und parteiischen Amtsausübung“ und von dem „willkürlichen, von persönlichen Motiven diktierten Regime“ das beide Beamte in Gr.-Roschlau geführt.

Selbst der Staatsanwalt war über das Ergebnis dieser Beweisaufnahme emüdt und meinte, der Prozeß werde den beiden Herren wohl den Kruggen kosten. Dieser Staatsanwalt kann sich pensionieren lassen: er ist ein unmöglicher Optimist. Tatsächlich sind sowohl der Amtsvorsteher wie der Gendarm, trotzdem jenes Urteil schon am 17. März dieses Jahres gesprochen worden, noch heute im Amt, wohl, munter und guter Dinge. Das Oberpräsidium, zu Königsberg hat auf eine erneute Eingabe um Entfremdung dieses Prachtexemplars von Amtsvorsteher aberhaupt nicht geantwortet, und die Gendarmvertrigabe hat erklärt, die Verurteilungen des Gendarmen seien — verfehlt! Wenn neue Verurteilungen vorgebracht werden könnten, würden sie „wieder eingehend geprüft“ werden. Vermutlich wieder auf dem Wege einer Anfrage gegen die Beschwerdeabnehmer und wieder so lange, bis sie „verjährt“ sind!

Wir haben schon neulich erwähnt, daß gerade der jetzige Minister des Inneren an der Aufhebung und Verfolgung dieser ostpreussischen Zustände ein zweifaches Interesse hat. Gehört Ostpreußen noch zum „Reichsstaat“? Bleibt Herr v. Moßke die Antwort auf diese Frage schuldig, so macht er sich mitverantwortlich vor Volk und Parlament. Unsere offizielle Landesgrenze wird mit Rücksicht auf die Seuchengefahr fast übermäßiglich getrübt vor russischen Rindvieh und russischen Schweinen. Wir fordern mindestens den gleichen Grenzschutz gegen — russische Willkür!

Bormarsch der Spanier in Melilla.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Madrid, 25. August.

Gestern früh um 4 Uhr wurde Melilla durch ein großes Beden aus dem Schlaf geweckt. Mehrere Kriegsschiffe mit dem Gouverneur General Arizon an Bord dampften nach dem Refinaga-Lager auf dem Golf des Maritima; ebendort hin marschierten das Königsregiment, Kavallerie und Artillerie unter General Aguilera, ohne jedoch von den Rifisten angegriffen zu werden. Viele glauben, daß die gestrige Bewegung ein weiterer vorbereitender Schritt für die geplante größere Operation sei; infolgedessen herrscht hier wie in Melilla die größte Spannung.

In der vergangenen Nacht ist in Melilla eine furchtbare Explosion benommen worden. Wie bald bekannt wurde, handelte es sich um die Entzündung einer Dynamitkiste, welche die Spanier mit Absicht in die Nähe von Hausruinen hingelagert hatten, aus denen die Rifisten die spanischen Truppen seit langem beschossen und beunruhigt hatten. Der Anschlag war gelungen, die Rifisten wollten die Kiste öffnen und brachten sie dabei zur Entzündung. Man fand an der Stelle am anderen Tage viele Leichen und zahlreiche Waispuren.

Die innere Lage der Türkei.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Konstantinopel, 25. August.

Die „Turquois“ veröffentlicht heute ein Interview mit dem neuen Minister des Inneren Zalaat Bei, aus dem folgendes hervorgeht: „Ich habe in der letzten Zeit ein Interview mit dem neuen Minister des Inneren Zalaat Bei, aus dem folgendes hervorgeht:“

Messels Museum.

Mit dem Museum, für das Alfred Messel in den letzten Jahren seines Lebens die Pläne geschaffen hat, wird Berlin ein Baukunstwerk erhalten, das an großartigkeit und wehrvoller Schönheit in dieser Zeit ganz einzig dasteht. Will man von seiner Art mit einem Wort eine Vorstellung vermitteln, so nennt man am besten das Brandenburger Tor. Was Langhaus in diesen Propyläen Berlins begonnen hat, konnte in damals nicht fortgesetzt werden: das Geometrie der Zeit zwang ihn in einen bescheidenen Maßstab und als der Reichthum kam, da war der große, schlichte Sinn gemieden. Jetzt kauft Messel an Langhaus an: er nimmt sein „Thema“ auf und läßt es voller und reicher in mannigfachen Umbildungen erfinden. Ich sagte absichtlich, daß Messel in diesen Propyläen mehrere Museen, wenn man an den Inhalt denkt, es sind wohl mehrere Museen, wenn man an den Inhalt denkt, aber das Wichtigste ist eben, daß ein einheitlicher Baukörper sie einschließt. Nur dadurch wurde der große Eindruck möglich, der hier erreicht worden ist.

Es befaßt vor den Blättern des Projektes seiner großen Phantasie, um sich die künftige Wirklichkeit vorzustellen. Sie tritt sogar so sinnfällig auf, daß man sie gar nicht mehr anders beschreiben kann, als wenn sie schon gegenwärtig wäre, trotzdem noch manches Jahr vergehen und Ludwig Hoffmann noch viel seiner freudigstlich aufopferungsvollen Arbeit zu leisten haben wird, bevor es so weit sein wird.

Also: Das neue Museum nimmt den ganzen Platz ein, der zwischen der Stadtbahn auf der einen und der Säulenhalle der Nationalgalerie und dem Stüler'schen Museum auf der anderen Seite liegt. Es weidet seine Front nach dem Kupfergraben, über den, etwa im Zuge der Bauhofstraße, eine Brücke zu seinem Eingange führt.

Von der Straße am Kupfergraben aus hat man einen Blick auf die ganze Anlage. Zwei Seitenflügel schieben sich zum Rande des Wassers vor (der linke enthält das „Deutsche“, der rechte das „Mittelalterliche“). Ihre Fronten sind durch mächtige dorische Säulenhallen, rechte Geschwister der Säulen am Mittelbau des Brandenburger Tor's, gegliedert, zwischen denen die schmaler

und hohen rundbogigen Fenster des Hauptgeschosses und über ihnen die niedrigen vierseitigen des Obergeschosses liegen. Spitze Giebel, die dem antiken Bau etwas Nordisches geben, krönen sie. Zwischen diesen beiden Fronten läuft eine gerade abgeschlossene niedrige Halle von dorischen Säulen hin, auf deren Mitte, dem Eingang, die vorher erwähnte Brücke hinläuft.

Durch die Säulen dieser Halle blickend, ahnt man den stattlichen Maß, der zwischen den beiden Flügelbauten liegt, über der Halle sieht man den hoch ragenden Mittelbau, der diesen Platz hinten abschließt (er enthält das „Pergamon-Museum“). Richtig, ohne Gliederung und Schmuck, an den Ecken von niedrigen Säulen getönt, die Quadrigen tragen. Diese ganze Masse, die man mit einem Blick überblickt, ist von einfachen geraden Linien in einem großen und edlen Rhythmus unruhig und geteilt.

Die Größe wird noch besonders dadurch fühlbar, daß sich an die Fassade rechts am Wasser entlang eine niedrige geschlossene Halle anschließt, die einen guten Maßstab gibt.

Durch die Säulenhalle betritt man nun den Platz, eine Art „Forum der Künste“. Man ist gleich durch die Halle selbst von dem Leben draußen, von der Straße, auf der es vorbeirauscht, getrennt. Die beiden Langseiten bilden die Flügelbauten mit einer gleichen zurückfallenden Rundbogenarchitektur. Den Hintergrund macht das Pergamon-Museum, vor dessen riefiger glatter Wand als Eingang ein sehr zierlicher Tempelbau liegt, der das Motiv der Fasadenelemente aufnimmt, aber ins Feine und Feitere überträgt. Der Kontrast zwischen seiner Eleganz und der Moles des Baus ist wunderbar. Man kann nicht mit geringerer Aufwand festlich schmücken.

Auf diesem Forum, das die Stimmung des Besuchers vorbereitet und in den Bausen der Erholung festhält im Alten Museum erfüllt Schinkels Notunde diese Mission, mögen sich wohl einmal auch festliche Veranlassungen abspielen können.

In das Projekt ist eine Restriktion eingeschrieben, die an den Kaiser erinnert. Und man kann es wohl verstehen, daß an dieser Platz für ein Monument Wilhelms II. gedacht wird, hat er doch an der großen Schöpfung mehr Anteil als nur den, daß sie „unter seiner Regierung“ entstanden ist. Auch für andere Denkmäler ist hier die Stelle gegeben; vor allem haben Vode und Messel Anspruch, daß gerade hier an sie erinnert wird.

Soweit es möglich ist, wird der Ton, der im Äußeren angeklungen ist, auch im Inneren festgehalten werden. Nur hier und da wird es vielleicht nötig sein, einen anderen Stil zu wählen, um Werke ganz bestimmter Art einen besonders passenden Rahmen zu geben. Es wäre ja auch ganz falsch, das Prinzip der Räume in bestimmten Stilen von Sammlungen mehr kulturgeschichtlichen Charakters als diese Sammlungen hoher Kunstwerke zu übertragen. Für diese ist es am besten, wenn der Raum möglichst wenig das Interesse auf sich zieht. Das „Alte Museum“ beweist das schlagend.

Mit freudiger Erregung nimmt man von Messels Blättern Abschied. Es soll etwas Schönes werden in Berlin; die Bedeutung unserer Museen, die ein Werk der letzten Jahrzehnte ist, soll ihren baulichen Ausdruck finden. Aber noch etwas anderes: so ist die kühnliche Schmach Messel's, ein ganz großes, freies, schönes Werk zu schaffen, am Ende doch noch erfüllt worden. Denn es wird wirklich sein Werk sein, daran ist, wenn man die Pläne gesehen hat, nicht mehr zu zweifeln.

Fritz Stahl.

Griechischer Sommer.

Von [Nichtdruck verboten.]

Max Fröhlich.

Chalkis auf Euböa, Mitte August.

Seit ist dieser griechische Sommer! Man kann bis Mitternacht am Strand sitzen, ehe der erste frische Wind vom Meer kommt. Und wenn man nicht eine Stunde vor Sonnenaufgang auf den Beinen ist, erküßt man in den engen Gassen.

Jeden Morgen mache ich mich auf, ehe die hohen Festlandberge den violetten Schleier der Dämmerung abgelegt haben und wandere durch die lange Hafenstraße hinaus vor die Stadt. Die verstreuten Häuschen auf den hohen Dünen liegen noch in tiefer Ruhe. Auf den Branden und den niedrigen Balkons liegen die Männer und die Frauen, in ihre bunten Zedeln geküßt, noch im halbtschick Ein paar stänbige Oliven rauchen im Morgenwind, und kleine Vogelstimmen lassen die ersten Laute hören.

Vor mir liegt ein langer, kahler Hügel, fast wie das ganze Land. Wenn ich den ersten Tag habe, kann ich weit über das grüne Meer blicken, fast bis zu den thessalischen Bergen. Hier stehe ich Morgen